

Formen der Unordnung

Autor(en): **Ullrich, Wolfgang**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **98 (2011)**

Heft 10

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-177700>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Formen der Unordnung

Wolfgang Ullrich Unordnung ist nicht gleich Unordnung, und bei fast jedem Menschen, der Probleme mit der Ordnung hat, ist es auf andere Art unordentlich.

Verschiedene Formen der Unordnung lassen sich von ihren Ursachen her unterscheiden. Wer die Problemzonen seiner Wohnung oder seines Büros einmal daraufhin betrachtet, warum und auf welche Weise sie unordentlich sind, wird das schnell bemerken. Manche Formen wären leicht vermeidbar, andere sind schwieriger zu überwinden. Wer ihre Ursachen kennt, hätte aber in jedem Fall einen Ansatzpunkt, damit fertigzuwerden. Oder dazu zu stehen?

Die Platzmangel-Unordnung

Sie ist weit verbreitet – und scheint oft unvermeidbar. Man hat zu wenig Platz für seine Sachen, und bei hohen Mieten und Grundstückspreisen kann man nicht einfach in eine grössere Wohnung ziehen. Dabei war die durchschnittliche Wohnfläche, die dem einzelnen zur Verfügung steht, nie so gross wie heute. Aber das

genügt nicht für die vielen Dinge, die man um sich herum anhäuft. Die Platzmangel-Unordnung ist daher ein Wohlstandsphänomen.

Um Platzmangel-Unordnung zu diagnostizieren, braucht man nur darauf zu achten, wie viele Dinge einen festen Platz im Haushalt haben – und wie viele «einfach so» durch die Räume vagabundieren. Je mehr Nomaden unter den Dingen sind, desto eher leidet man an Platzmangel-Unordnung. Zwar könnte man es auch versäumt haben, den Sachen einen Ort zuzuweisen, doch häufiger haben Dinge keinen Platz, weil es keinen Platz für sie gibt. Sie machen sich dann jeweils da breit, wo gerade eine leere Stelle ist.

Die Bequemlichkeits-Unordnung

Sie ist ebenfalls weit verbreitet, scheint leicht zu bekämpfen, ist aber hartnäckig. Wenn man ein Buch aus dem Regal zieht, nachschlägt, den Band dann aber irgendwo ablegt, statt ihn ins Regal zurückzustellen; oder wenn man lieber einen frischen Teller aus dem Geschirrschrank nimmt, anstatt einen gebrauchten abzuspielen – dann sind das Symptome einer Bequemlichkeits-Unordnung. Anders als bei der Platzmangel-Unordnung hätten die Dinge eigentlich einen Platz, doch man versäumt es, sie an diesen Platz zu tun.

Die Verlegenheits-Unordnung

Sie ist seltener als die beiden ersten Typen und insbesondere bei Menschen anzutreffen, denen es schwer fällt, sich für oder gegen etwas zu entscheiden. So sind sie nicht sicher, ob sie eine leere Pralinendose oder den Rom-Stadtplan von 1994 aufheben oder wegwerfen sollen. Es gibt gute Gründe, die betreffende Sache zu behalten, aber ebenso gute Gründe, sich nicht länger damit zu belasten. Und so verschiebt man eine Entscheidung von Mal zu Mal.



Dabei gab es wohl nie zuvor so viele Dinge, die sich in diesem Zustand zwischen «aufhebenswert» und «wegzuwerfen» befinden. So sind etwa Produktverpackungen heutzutage besonders aufwendig und schön gestaltet, weshalb man es nicht schafft, sich von ihnen zu trennen. Die anspruchsvolle Warenästhetik einer Wohlstandsgesellschaft erschwert also das Ordnung-Halten. Obwohl man weiss, dass man all die Schachteln, Dosen, Gläser nie mehr brauchen wird, hebt man sie auf, um den grossen Einsatz von Material und Kreativität zu respektieren. Man empfinde schlechtes Gewissen und käme sich als gedankenloser Umweltrüpel vor, entledigte man sich dieser Dinge ohne weiteres.

Die Nostalgie-Unordnung

Sie ist verwandt mit der Verlegenheits-Unordnung, da sie ebenfalls daraus entsteht, dass man es nicht über das Herz bringt, etwas wegzuerwerfen, obwohl man nicht weiss, was man damit tun soll. In diesem Fall handelt es sich jedoch um Dinge, mit denen Erinnerungen an ein Stück eigener Vergangenheit verknüpft sind oder denen gegenüber man Pietät empfindet, weil man sie geschenkt oder vererbt bekommen hat. In der Gegenwart ist dieses Thema besonders drängend, weil sich in einer über mehrere Generationen von Krieg und Not verschonten Gesellschaft viele Dinge angesammelt und vererbt haben. Die Vergangenheit nimmt – im wahrsten Sinne – immer mehr Raum ein.

Solange es sich um einzelne Erinnerungsstücke handelt, ist das nicht schlimm; sie lassen eine Wohnung sogar lebendig und «warm» erscheinen. Muss man jedoch den Haushalt verstorbener Verwandter in den eigenen integrieren und scheut sich dabei, von alten Sachen Abschied zu nehmen, ist man bald fremd im eigenen Haus. Zumal man von den Dingen auch in Beschlag genommen wird. Mit ihrem (oft veralteten)

Formklima zwingen sie zur Anpassung, und unversehens strahlt man selbst bald ein Flair von Vergangenheit aus, versinkt in der Verwaltung und Pflege des Alten, wird trübsinnig und rückwärtsgewandt, anstatt noch interessiert an Neuem zu sein.

Die «Alles-ist-wichtig»-Unordnung

Hierbei handelt es sich um einen weiteren Typ von Unordnung, die dadurch entsteht, dass es schwer fällt, sich von Dingen zu trennen. In diesem Fall geht es um Sachen, von denen man glaubt, sie irgendwann einmal brauchen zu können: Das Geflügelmesser (obwohl man eigentlich Vegetarier ist), eine lecke Giesskanne (die man ja löten könnte – dann funktionierte sie wieder einwandfrei) oder leere Filmdöschen, die Plastikhülsen von Überraschungseiern sowie Obstschälchen (in denen sich mal etwas aufheben liesse).

Sich einzugestehen, dass man nur abzählbar viele (oder wenige) Dinge sinnvoll nutzen kann, fällt oft schwer. Immerhin glaubt man, wirklich einmal alles brauchen zu können, was man aufhebt. Je mehr Sachen man hortet, desto mehr Zukunft scheint man also noch vor sich zu haben. Es ist, als könnte man die eigene Lebenszeit dadurch verlängern, dass man nichts mehr wegwirft.

Mit jedem Ding, das man aufhebt, meint man auch, sich Möglichkeiten offenzuhalten.

Man behält die bei der vorletzten Wohnzimmerrenovierung übrig gebliebenen Teppichfliesen oder lässt die Russisch-Lehrbücher im Bücherregal, die man anschaffte, als man mit siebzehn für eine Russin schwärmte und kurzzeitig vorhatte, die fremde Sprache zu lernen. Anstatt anzuerkennen, dass es nie wieder dazu kommen wird, tut man so, als habe man alles noch vor sich oder könne sich in der eigenen Biographie beliebig vor- und rückwärts bewegen.

Die Bilder stammen aus einer Videoinstallation der deutschen Künstlerin Stephanie Senge. Das 2000 entstandene Video «Aufräumen» dauert vier Stunden: «Ein halbes Jahr räumte ich in meinem Zimmer bewusst nicht mehr auf. Dann installierte ich an der Decke eine Videokamera mit der ich den gesamten Prozess des Aufräumens dokumentierte. Man sieht mich in meinen eigenen Ding-Chaos auf der Suche nach Wertschätzung.» www.stephaniesenge.de



Die Oblomov-Unordnung

Sie taucht bei Menschen auf, deren Naturell konträr zu dem der «Alles-ist-wichtig»-Menschen ist; ihren Namen hat sie vom Titelhelden des Romans von Ivan Gontscharow: Oblomov ist ein nicht mehr ganz junger, aber auch keineswegs alter Mann, der seine Zeit vor allem damit verbringt, nicht aus den Federn zu kommen. Als Verwalter eines Landguts müsste er sich um die Geschäfte kümmern, was ihn jedoch über Gebühr anstrengt. So verschiebt er das Aufstehen von Stunde zu Stunde und haust in einer düsteren, vollgestellten Wohnung, wobei ihn jedes Ding an versäumte Aufgaben und Pflichten erinnert, die er lieber verdrängen würde.

Was auf den ersten Blick nach einer Bequemlichkeits-Unordnung aussehen mag, beschreibt Gontscharow gleich zu Beginn des Romans so anschaulich und präzise, dass der wirkliche Grund für Oblomovs Unvermögen ersichtlich wird: Dieser «betrachtete die Einrichtung seines Arbeitszimmers so kalt und zerstreut, als fragte er mit den Augen: ›Wer hat das alles hergeschleppt und hineingestellt?‹ Auf dieses kühle Verhalten Oblomovs seinem Eigentum gegenüber [...] war es zurückzuführen, dass der Zustand des Arbeitszimmers bei genauerer Untersuchung durch die darin herrschende Nachlässigkeit und Verwahrlosung verblüffte.»

Oblomov leidet also daran, keinen Bezug zu seinem Eigentum zu haben; anstatt sich seiner Dinge zu erfreuen und sich von nichts trennen zu können, empfindet er alles als Last: Dinge machen Arbeit, sie können auch überfordern. Oblomov sieht die Dinge weniger als Chance, den eigenen Horizont und Handlungsspielraum zu erweitern, sondern er empfindet sie als herrsche, gar launische Störenfriede, die ihren Eigentümer dauernd dazu auffordern, etwas Bestimmtes mit ihnen zu tun: Das Fondue-Geschirr, das einem jemand geschenkt hat, nötigt dazu, endlich auch Fondue zu

machen. Sich wie Oblomov zu fühlen heisst, den Eindruck zu haben, dass man es nicht selbst ist, der die Dinge besitzt, sondern dass man umgekehrt von ihnen besessen wird.

Die Beziehungs-Unordnung

Sie entsteht als stiller oder lauter Protest gegen Menschen, mit denen man in einer engen Beziehung lebt. So rebellieren Kinder gegen Ordnungsvorstellungen ihrer Eltern und artikulieren damit ihren Wunsch nach mehr Unabhängigkeit. In einer Partnerschaft drückt sich eine Disharmonie darin aus, dass ein Partner nachlässig wird und gerade da Ordnung verweigert, wo sie dem anderen besonders wichtig ist. Oft sind es nur Kleinigkeiten wie die legendären Socken im Schlafzimmer, die nicht passen. Da sie oft stellvertretend für anderes Gegenstand endloser Diskussionen sind, ist die Beziehungs-Unordnung Symptom für Probleme, die sonst vielleicht gar nicht bewusst würden.

Die Beziehungs-Unordnung kann aber ebenso eine subtile Geste der Vertrautheit gegenüber dem Partner darstellen: Man überlässt es ihm, Verantwortung für die Ordnung zu übernehmen, weniger aus Bequemlichkeit, sondern weil man eine sorgsame Seite an ihm schätzt und ihm die Gelegenheit geben will, diese Stärke zu entfalten. So produziert man Unordnung oder unterlässt das Aufräumen, um den Partner dann dafür bewundern zu können, wie souverän er das Chaos jedes Mal bewältigt. Diese Variante der Beziehungs-Unordnung zeugt von einem Bedürfnis nach Symbiose und verrät im besten Fall die Fähigkeit eines Paares zu Arbeitsteilung: Während der eine für Ordnung zuständig ist, kümmert sich der andere um die Einkäufe oder die Finanzen – und jeder drückt den Respekt gegenüber den Fähigkeiten des anderen aus, indem er sich selbst ungeschickter anstellt, als er es wirklich ist.



Wolfgang Ullrich, geb. 1967, studierte Philosophie und Kunstgeschichte und ist seit 2006 Professor für Kunstwissenschaft und Medientheorie an der Hochschule für Gestaltung in Karlsruhe, beschäftigt sich mit Geschichte und Kritik des Kunstbegriffs, zeitgenössischen Bildwelten und Konsumtheorie. Letzte Buchpublikation: Wohlstandsphänomene. Eine Beispielsammlung. Philo Fine Arts, Hamburg 2010.

résumé **Les formes du désordre** Désordre n'est pas égal à désordre, et presque chaque personne qui a des problèmes avec l'ordre a une autre manière d'être désordonnée. Pour le remarquer, il suffit de se pencher une fois sur les zones problématiques de son appartement ou de son bureau et de chercher à comprendre pourquoi et de quelle manière elles manquent d'ordre. L'auteur distingue sept formes de désordre, qu'il classe selon leur origine: Le désordre manque de place est largement répandu. On n'a pas assez de place pour ses affaires ou on a trop d'affaires. Le désordre/manque de place est par conséquent un phénomène lié à l'aisance. Le désordre de commodité est tenace. Contrairement au désordre dû au manque de place, les affaires auraient en fait une place, mais on ne prend pas la peine de les y ranger. Le désordre d'embaras se rencontre auprès de personnes qui ont de la peine à se décider à jeter ou à conserver des objets. On repousse la décision de fois en fois. Le désordre nostalgie est lié à la pitié que l'on ressent envers certaines choses qui s'accumulent et prennent – dans le vrai sens du terme – toujours plus de place. Le désordre «tout est important» a pour effet qu'on ne peut pas se séparer de choses qui pourraient une fois devenir utiles. Plus on en conserve, plus l'avenir qu'on a devant soi semble se prolonger. Le désordre Oblomov se rencontre chez des personnes qui, comme le personnage de roman Oblomov, n'ont pas de relations à leurs objets et les ressentent comme un poids. Dans ces circonstances, on ne possède pas des choses, mais on est possédé par elles. Le désordre relationnel se crée comme une protestation, silencieuses ou bruyante, contre des personnes avec qui on vit en étroite relation. Mais il peut aussi exprimer un geste subtil de familiarité envers son partenaire:

on lui confie des rangements et on lui offre ainsi l'occasion de laisser s'épanouir cette force qui est la sienne.

summary **Forms of untidiness** Untidiness does not always take the same form and almost everyone who has a problem with order is untidy in a different way. Anyone who takes a look at the problem areas in their apartment or office to discover why and in what way they are untidy will quickly notice this fact. The author distinguishes between seven forms of untidiness and identifies them according to their causes: Shortage of space untidiness is widespread. You have too little room for your things or simply have too many things. Shortage of space untidiness is therefore a phenomenon of prosperity. Convenience untidiness is tenacious. Unlike shortage of space untidiness there is in fact room for your things but you never seem to manage to put them in their place. At a loss untidiness is encountered among people who have difficulty in deciding whether to keep something or to throw it away. Making a decision is simply postponed. Nostalgia untidiness is linked to the feelings that someone has towards certain things that seem to gather and – in the most literal sense – take up more and more room. "Everything is important" untidiness affects people who are unable to separate themselves from things that might possibly, at some time or other, prove useful. The more things you hoard, the more future you appear to have. Oblomov untidiness is encountered among people who, like the character Oblomov in the eponymous novel, have no relationship to their things and see them as a burden. In such circumstances these people do not own things but are owned by them. Relationship untidiness arises as a silent or vocal protest against a person with whom one lives in a close relationship. But it can also represent a subtle gesture of intimacy towards your partner: by leaving your partner to do the tidying up you give them an opportunity to develop this quality which is one of their strengths. ■